

Der rote Schmetterling.

Roman von Matthias Blant.

- (Fortfehung.)

nicht

ochen

glied:

micht ulver hat?" lüffel geben

aben, & tut iffen

buieh übel

mid

Ine

t ber

şum jeße

iino

iaridi mit in ei-

älfte gegendere lojem

eine den wert, be-

en?"

ben

nadi egra-

find-

erlit-

Man.

aten-

erifti-

sferd,

ver-

eiten

tlotal iften t und

enbe.

find t zu:

Serr

etan?

ter :

afteur eraus. Ruhr).

(Nachbrud verboten.)

XIII

gering gering the 190 gering district 190 gering district 100 gering diber 100 gering diber

Schließlich war Fris Hartmanns Rat boch ber beste. Zu dieser Ueberzeugung war Hans Thorn gesommen. Er war mit Ida bereits lange genug verlobt, um endlich an einen eigenen

Haushalt benken zu können. Es war seine seite Absicht, sein Bersprechen bei der Berslodung recht bald einschlässen.

dulösen.
Seine Junggesellen-wirtschaft war ihm ichon lange lästig ge-worden; sonst würde er immer wieber nicht immer wieder eine Einlabung zum gemeinsamen Mittags tische bei Hartmanns erichnt haben.

Er fonnte dann nach seiner Berheiratung die gleiche trauliche Be-haglichkeit bei sich selbst

haben.

Und in feinen Webanten gestalteten sich immer weiter aus. In feinem Baicheichrante würde bann immer Ordming sein, ohne daß er erst das Unterste zu oberst fehren mußte, wurde er stets das Gewünschte gereicht er-halten, sein Frauchen wurde alle seine fleinen Büniche erraten und in feiner Rähe wurde er immer einen Men-

er immer einen Mensichen haben, zu dem er von seinen Plänen und Ideen würde sprechen können.

In stillen Abendstunden aber, wenn ein traulicher Lichtschein sein behädiges Wohnzimmerchen erfüllte, würde er ihr seine Arbeiten vorlesen können.

So malte Hans Thorn sich die Zufunft aus. War es aber nicht ebenso begreislich, daß sich Ida Harmann einem gleichen Zufunftstraume entgegensehnte?

Warum hatte er nur is lange gewartet?

Hatte sie schließlich an ihm nicht schon zu zweiseln begonnen?
Er verstand, daß sie manchmal erregt sein mußte, und daß er selbst die Beranlassung dazu bildete.

Als Ida Harmann im Auslande gewesen war, da mochte sie auch manche schwere Stunde erlebt haben, besonders aber bei jener lehten Anstellung, von der aus sie zum Bruder zurüczgesehrt war. Fris Hartmann hatte es ja ertsärt, wie bedenklich damals ihre Nervosität gewesen war, so daß er sie in gemeinsamen Haushalt behielt, ohne sie nochmals fortzulassen.

aber mochte sie damals erledt haben? Bei einem Grafen Bialawalsti war es gewesen. So hatte Frig Hartmann den Ramen angegeben, dort mochte wohl etwas in ihr Schickfal eingegriffen haben, was sie in jenem ersten Jahre, wo er sie bei Hartmann tennen gelernt, still und fast menschenscheu gemacht hatte.

Aber alle ihre Grübeleien wollte er von ihr nehmen.

Bar sie erst seine Frau, dann erzählte sie ihm gewig auch von jener Zeit und weihte ihn in alle ihre Ledensschicksale ein.

Er hätte ja auch jeht schon danach fragen tönnen!

Wer wäre das nicht wie ein Mistrauen her-ausgefommen?

wie ein Migtrauen her-ausgekommen? Er hätte es nicht übers Herz gebracht. Er wollte ihr boch nur Freude machen In einem großen Blumengeschäfte in den Maximilianftrage fauf. te er einen Strauf ber ichonften Rofen. Diefe follten ihr gehören und bei ber Ueberreichung wollte er sie fragen, ob sie min nicht balb fehr bald fein einfamee Beim fo ausichmuden yein so ausschmiden und zieren möchte, wie sie es bisher bei dem Bruder getan. Er freute sich selbst an den leuchtenden

Mojen. Als er über bie Be-

rusafraße kam, erin-nerte er sich, daß er doch auch Fred Farland aufsuchen sollte und de er nun gerade in bei Rabe von beffen Bureau war, begab er fich borthin.

Er wurde sofort wie-ber in beffen Arbeits.

siaoi Molde in Norwegen. zimmer geführt. Fred Farland erhob sich an einem Schreibtische, der mit einer Menge Zettel und Schriftstude bedeckt war; er begrüßte den Freund und fügte dann

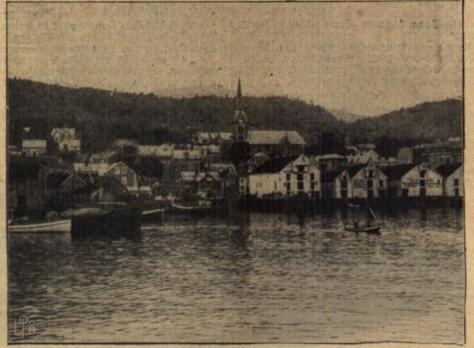
lächelnd hinzu:
"Ich nehme an, bag biese Rosen nicht für mich bestimmt

sein! Diese Sorge brauchst bu wirklich nicht zu haben. Wein! Diese Sorge brauchst bu wirklich nicht zu haben. Wie ift es nun? haft bu über ben Fall Löwenberg bereits etwas

Wollen wir alfo gleich diefe Sache erörtern? But! Rimm

einmal Plat." Hand Thorn legte die Rosen auf bas weiße Barenfell einer Ottomane, bann sette er sich in ben angebotenen Klubseisel. Farland lehnte sich weit in seinen Schreibtischfuhl zurud,

ichlug die Füße übereinander und begann mit seinen Erklärungen: "Neber die Person des Ermordeten selbst hätte ich dir bei deinem letten Besuche bereits Austunft geben können, aber ich wollte mir zu manchen Einzelheiten erft die Bestätiaung ver-



Unficht der niedergebrannten Stadt Molde in Norwegen.

30.18 "Du wirkt guleht noch einen Eag erleben, an dem du empfinden wirkt."

vertehrte selbn in seinem Saufe und zwar nicht ohne Nebenat-sichten. Du wirst wissen, welche enge Fühlung ich mit einer An-zahl von Bantinstituten unter-halte, durch die ich damals schon Kenntnis erhielt, daß sener Man-sted Löwenberg in teiner Bant irgend ein Depot hatte. Ich tonnte auch noch durch inehrere Berbindungen in Rußland er-sahren, daß Löwenberg an teiner der Unternehmungen beteiligtwar, die in Zusammenhang mit ihm die in Zusammenhang mit ihm gebracht wurden. Dagegen er-hielt ich Gewißheit darüber, daß manche der Besucher, die sich ab

manche der Besucher, die sich ab und zu dei ihm einfanden, einem revolutionären Komitee angehörten. Zweisellos war er immer in bessen zuteresse tätig gewesen und er hatte woht auch von diesen die Summen jeweils ausgewiesen erhalten, die er sicherlinur in bestimmten Absichten ausgab. Da ich nicht zur politischen Bolizei gehöre, und da ich nur einen bestimmten Austrag ausssührte, so hatte ich mich um Löwenberg weiter nicht mehr der ümmert. Du wirst zugesteben, daß dieses alles sür die Beurieistung des Falles nicht bedeutung bolitische Gründe zurückzusühren iein, vielleicht auf den Racheatt eines durch Löwenbergs Tätigkeit Betroffenen."

Betroffenen."
"Das leuchtet mir ein! Dann kann er aber doch nicht durch seine Frau geschehen sein."
"Seiner Frau konnte es auf keinen Fall völlig unbekannt geblieben sein, von welcher Art die Geschäfte ihres Gatten waren. Es ist sogar nach jenem so bedeutsamen Wortwechsel, der als Beweis für ihre Schuld gedeutet wurde, anzunehmen, daß sie sicherlich in manchen

Beweis für ihre Schul ilcherlich in manchen Fällen seine Mitschuldige gewesen war, wenn er sie dazu auch gezwungen hatte. Seine Frau, die eine Gräfin Wialame! ti war, mag vielleiche früher ichon in Berbindung mit revolu-tionären Umtrieben ge-ftanden haben, denn der Graf Wialewalsti war ja in Sidirien ge-ftorben."

Ueberrascht hatte Hans Thorn ben Kopf

gehoben: "Wie lautete ber Name?"

Bialewalsti. Sit er dir bekannt?"

er dir bekannt?"

"Ich habe ihn einsmal gehört."

Er wußte auch ganz genau, wer ihn genannt hatte: Friz Sartmann. Bei dem Grafen Wialewalski in Rußland war Ida geswesen, ehe sie mit zerrütteten Nerven zum Bruder zurüdgefehrt war, und der rote Schmetterling war eine Gräfin Wialewalski ges Grafin Wialewalsti ge-

wesen. Da erinnerte er sich mit einem Male wieder an Jda Hartmanns Erschrecken, als sie im Stizzenbuche dos Bilb des roten Schmetterlings gesehen hatte. Ja, sie war vor dem Bilde der Gräfin eichtig erschrocken! Aber warum? Und weshalb hatte sie geleugnet, das Bild zu er-tennen? Hans Thorn wollte weiter darüber nachsinnen, aber da hatte Fred Farland bereits seine Mitteilungen sortgeseht: Da erinnerte



bulgarischen Ministervrässdente in Stritt in die Wohnung nicht erlaubt und ein Unwohlsein vorgeschützt hatte. Es gab teinen Zweisel, das war der gleiche Abend geweien!

Auch das kam ihm wieder in Erinnerung, wie Zda erschrocken war, als Frih Hartmann am Mittag des darauffolgenden Tages die Rachricht von dem Berbrechen gebracht hatte.

"Ich werde in die Villa Löwenbergs selbst noch einzudringen bersuchen, um nach vielleicht vergessenen oder übersehenen Spuren zu forschen. Auch das Dienstpersonal, das in der Billa war, muß ich noch eingehender aushorchen."

Blid auf den 1759 Meter hohen, feil aus dem Karft-Maffiv auffteigenden Lovcen.

migis von ihr befannt wurde, was irgend welchen Aufschluß gegeben, so kann gerade sie es gewesen sein, die den Austrag eines revolutionären Komitees zur Austragen brachte."

revolutionaren Komtrees zur Lus-führung brachte." Nur mit halben Ohren hatte Hans Thorn zugehört. Dann fragte er: "Haft du von dieser fremden Undekannten bereits etwas er-fahren können?"

mus ich noch eingegen-ber aushorchen." Hans Thorn hörte taum mehr die letzen Worte, schreckliche Ge-danken wätzten sich in seinem Hirn durchein-

Wenn Ibahartmann jene Fremde gewesen wäre?

wäre?
 Satte sie ihn nicht erst tagsvorher zu bereden versucht, daß er bamit zufrieden sein solle, was die Behörden erforschten? Sprach aus ihrem Benehmen nicht die Sorge, er tönne die Wahrheit sinden? Er wiederholte im Geist nochmals alle die merkwürdigen Tatsachen: Zda Hartmann war bei Iba Hartmann war bei einem Grafen Wiale-walsti in Rußland ge-wesen und Erna Löwenberg war eine Grä-fin Bialewalsti ge-

wenderg war eine Gräfin Wialewalsti ge-wesen, deren Vild im Stizzenbuche ihres Bu-der zon erichteckt hat-te. Um Abende des Berbrechens hatte sie die Zusammenkunst vergessen und ihm spä-keiten der Beschreibung jener Fremden trasen alle auf Ida zu. Und dann hatte sie ihn in der auffallendsten Art zu bestimmen versucht, die Spur des Berbrechens auf eigene Berantwortung nicht mehr zu versolgen. Welch ein Wort hatte sie dabei ge,

con sien sien state and sent of the selfathing gegeben, jo fann gerade jie es geneed need sen Auftrag eines
need need sen July sen Auftrag eines
need sen sent komitees zur Aus-

braucht? "Du wirst utleht noch einen Tag erleben, an dem du Neue empfinden wirst."

Mit jolcher Eindringlichtett wurden alle diese Momente in seiner Erinnerung wach, daß er ein Ittern in seien Knien jühlte, ein Ittern in ungewisser, ahnender Furcht.

Da hörte er wieder Fred Farlands Stimme:
"Bis zur endgültigen Entschang muß du eden noch Geduld haben. Bon heute auf morgen läßt sich das nicht erledigen; aber das Wahrscheinlichse in, daß nur die geschilderte Undetannte die Mörderin war, wenn die Tat nicht eben von Frau Erna Löwenderg ausgeführt wurde."

Alls Fred Farland dann Hans Thorn, der sich nur sehr mühsam beherrichte, zur Eur begleitete, mußte er ihn noch an seine Blumen einnern:

Etiniern:
"Deine Rosen! Ich möchte nicht, daß die Schöne, der die Blumen gelten, beraubt werden soll."
Nichtig! Die Rosen! Ida Hartmanns Rosen!
Wie geistesabwesend nahm er den Strauß.
Er wollte doch heute zu ihr — um — mit ihr zu sprechen, um sie möglichst rasch — zur herrin in seinem eigenen heim zu

Ja, das hatte er gewollt! Nober wollte er es immer noch?

Jest 110ch? Mit diesen Gebanten ichleppte sich Hans Thorn langsam die ichmale Treppe hin-

XV.

9118 Staatsanwalt Dottor Rummel an diesem Morgen in seinem Bureau eintraf, schreibtisch eine brau-ne Reisetasche liegen. Was bebeutete das?

Er trat hingu, um einen flüchtigen Blich einen stuchtigen Blick auf die der Tasche bei-liegende Anzeige zu wersen und las die Meldung, daß Frau Erna Löwenberg be-reits im Untersuchungs-gefängnis eingeliesert sei.

Die Reisetasche aber war die der Frau Lö-

wenberg.

Doftor Rummel fühlte eine Erregung wieder seinen Willen; die Leidenschaft, die er einmal für ihre zarte Gestalt empsunden hatte, als sie ihm noch eine Unbekannte geswesen, war doch nicht vollends geschwunden. Die Erinnerung daran, als sie ihn mit so kühler Ruhe verleugnet hatte, erwedte in ihm das Berlangen, sie nochmals zu sehen; er war sehr begierig, zu beobachten, wie sie sich dei der neuen Gegenüberstellung benehmen würde.

gierig, zu beobachten, wie sie sich bei der neuen Gegenüberstellung benehmen würde.

Jeht würde sie ja wohl anders sein, wenn sie begriff, daß er die Macht hatte, die Antlage schließlich fallen zu lassen.

Die Macht hatte er! Za!

Er brauchte nur alte Beweise als nicht genügend anzuerkennen.
Wie eine Lockung hatte sich dieser Gedanke eingeschlichen, doch wußte er wohl, daß er nur der Pflicht gehorchen durfte.

Aber waren es nicht immer nur Indizien, die gegen die Verhaftete Zeugnis gaben?

Und wenn er den Antrag auf Aufhebung des Haftbesehls stillte, da die bisher erbrachten Beweise für die Begründung iter Anklage nicht ausreichend-sein könnten, dann würde der Eittlungsrichter nicht zögern, den Antrag noch auszuführen.

Ronnte irgend jemand bann beweisen, daß er gegen seine U berzeugung gehandelt hatte?

Er sah die zierliche Gestalt, wie sie damals auf dem Wald-w ge unten an der Jar vor ihm hergetrippelt war, er sah die symalen Knöchel, die kleinen Füße, den schöngeformten Hals, ver von der Sonne leicht gedräunt war. Bei dieser Erinnerung fühlte er wieder das heiße Blut, das nur ein Verlangen kannte, dem er kaum Widerstand leisten konnte, das Verlangen, die schöne

Unbefannte wiederzusehen. Aber wenn sie boch eine Mörderin war? Bielleicht befanden sin ihrer Reisetasche die Beweise, die noch fehlten?

Itnd haftig fperrte er die Taiche mit dem der Anzeige bei-liegenden Schlüffel auf.

Er tramte die unentbehrliche Leibwaiche heraus, die in der Elle der Flucht mitgenommen worden war; aber eine Waffe fand sich nicht vor.

verlehrte felht in jelnem Haufe tind svoor nicht ohne Vebenab-lichten. Du wirft wissen, welche gene Fühlung ich mit einer An-

Nur das war ein Berbachtsgrund, die bisher porliegenden

Beweise unterftutte.

Ob fie aber beshalb auch die Mörberin ge-

weien sein mußte?

Zweifelte er mit einem Male, während er doch vorher fest über-

zeugt gewesen war? Offenbar, ihre Nähe wirkte auf ihn!

Er fonnte fie viel-leicht zur Danfbarkeit zwingen! Dieses Emp-

finden beherrichte ihn.

Bas würde sie sagen, wenn sie ihm jeht gegenüber stände?
Er konnte dies ja leicht gereichen

leicht erreichen, er brauchte ja nur nach

dem Untersuchungege-

fängnis die Weisung au geben, die Berhafte-te solle in seinem Bu-reau vorgeführt wer-

Da griff feine Sand auch ichon nach bem Hörrohr bes Telephons;

bann ließ er sich mit bem Untersuchungsge-

fängnis verbinden und verlangte für den Nach-

den.

dand sich micht vort.

Das hatte der Staatsanwalt auch nicht anders erwarten tönnen, denn wenn die Berhaftete die Tat wirklich in so kluger Berechnung ausgeführt hatte, dann beging sie nicht den groben Jehler, die ihr Gefahr drohende Mordwasse mitzuschleppen. Dieselbe war dann wohl schon längst beiseite geschaftt. Worüber sich Dottor Leo Kummel sehr wunderte, war die verhältnismäßig geringe Summe, die sich bei Fran Löwenberg vorgefunden hatte.

Richt einmal zweitausend Mart!

Wo war Löwenbergs Bermögen geblieben, wo seine Anteilscheine? Denn Manfred Löwenberg hatte fiets Summen ausgegeben, die Schlußfolgerungen auf ganz beträchtliche Einfünfte zuließen.

Aber in ber Reisetasche fanden sich auch teine verfänglichen Schriftstide und Papiere.

Aus ber Anzeige ging lediglich hervor, bag fie fich in einem Gafthofe in Ottlotschin an ber Grenze unter einem falichen Ramen angemelbet hatte.



Ruffifche Dorffirche bei Bucgas an der Strnta.

mittag die Borführung

palaftes Arbeiten konnte er nicht. Da vernahm er ein Bochen.

Da vernahm er ein Kochen. Auf seinen Zuruf öffnete sich die Tür. Frau Erna Löwenberg! Sosort hatte er sie wieder erkannt. Die Blick kreuzten sich. Unwillfürlich war Frau Erna Löwenberg stehen geblieben und die schmale, lange Hand griff nach dem Herzen. An dieser ein en Bewegung hatte es Doktor Rummel gefühlt, daß auch sie ihn wieder erkannt hatte.

Sie hatte sich nicht viel verändert; nur die Schatten unter den Augen hatten sich dunkler gefärdt und das Weiß in den Augen nahe an den Lidern wies eine rötliche Färbung auf, beides Spuren ichlassoser Rächte.

ichlaflofer Nächte.

Sinter ihr stand ein Schutmann in Zivil, der die Türe schloß.

Dann herrichte kurzes Schweigen, denn der Staatsanwalt war noch völlig unentschlossen, wie er das Verhör durchführen sollte. Daß er ihr nicht fremd war, daß sie ihn kannte, hatte ihm ja schon ihr Verhalten verraten.

Er wies auf einen Stuhl, der dem Schreibtische gegenüber stand; dabei fiel der volle Lichtschein vom Fenster auf ihr Gesicht, so daß er in diesem auch die geringste Veränderung wahrnehmen

cat. m er

ãi

bat

ine

wat hes or 216 rat

em

ann wie iäihm Fas-Hen

vei-

zur ften dite ticht er als bennert ato.

am Sein war .bie "jo m!"

Hoose

atte, elige dten

an, inen

ceibt.

betrachtete:
"An ein folches Wiedersehen bachten wir wohl beide nicht, bamals auf der Konradshöhe?"
Aber ihr Gesicht blieb bewegungsloß, und ohne sich auch nur für eine Setunde zu besinnen, erklärte sie mit fester, wenn auch

ichwacher Stimme: "Gie irren fich wohl!"

"Glauben Ste wirtlich, ber rote Schmetterling ware so rasch

"Ich weiß nicht, was Sie damit meinen." Sie verleugnete ihn wieder. Da vermochte Doktor Rummel seinen Unwillen nicht mehr zu beherrschen, seine Stimme klang

gereizt:

"Gut! Wie Sie wünschen! Ich nehme also an, daß ich mich irrte. Aber darauf muß ich Sie hinweisen, daß Sie auf die nun folgenden Fragen wenigstens die Wahrheit bekennen sollen, denn ein Leugnen würde ja doch zweckloß sein."

"Ich habe keine Beranlassung, über irgend etwas zuschweigen."
Sie sah ihn an, ohne ihre Blide vor den seinen zu senken. "Sie wissen, welche Anklage gegen Sie erhoben wird?"

"Man sagte es mir. Erst als ich diesen Morgen durch einen Kommissär vernommen wurde, ersuhr ich die Einzelheiten. Ich hatte vorher gar nicht.

hatte vorher gar nicht

gewußt, daß mein Gatermordet worden mar.

"Sie behaupten also Ihre Unschuld?" "Ja!" find Gie

benn geflohen?"
"Weil ich mit jenem Manne nicht mehr zusammen leben wollte! Bor dem Danne Bor dem Manne war ich geflohen; hätte ich von seinem Tode gewußt, dann hätte ich bleiben können.

Sie hatten aber in Ottlotschin einen fal-

ichen Namen angeges ben."
"Ja! Ich wollte da-burch verhindern, daß ber Mann, der mein Gatte war, meine Spur verfolgen tonnte."

"Und warum flohen Sie vor Ihrem Gat-

Ad müßte hier die Geschichte meiner She erzählen. Es genügt wohl, wenn ich sage, daß ich jenen Mann hassen mußte."

mehr auffinden.

"Warum Ich will nicht, daß biefe Bergangenheit vor Gerichten erörtert wirb." "Sie wollen also barauf nicht antworten?" "Nein!"

"Dann habe ich Sie barauf aufmerksam zu machen, welche verhängnisvolle Folgen Ihre Weigerung für Sie haben kann. Die Anklage behauptet, Sie seien nach bem begangenen Ber-

brechen entflohen."
"Rein! Wenn ich es getan hätte, würde ich doch geblieben sein, benn bann hätte mich tein Berdacht getroffen."
"Bielleicht irren Sie sich! Es wurde eine Bemerkung Ihres

Gatten gehört —" Da unterbrach fie ihn: "Auch bas wurde mir von bem Kommissär bereits zum Borhalte gemacht."
"Gut! Und was haben Sie barauf zu antworten? Sind

Gut! Und was haben Sie darauf zu antworten? Sind jene Borte bamals bei dem belauschten Streit wirklich gefallen?"

"Ja!" "Aber gerade in Ihrer Antwort lag doch die Androhung der

"Aber gerade in Ihrer Antwort lag boch die Androhung der Tat, die dann erfolgte."

"Ich weiß es! Ich habe aber im Ernste nie daran gedacht. Sch empfand nur, daß ich von diesem Manne um jeden Preis lostommen mußte. Als er damals in sein Arbeitszimmer gegangen war, wo er erwartet wurde, eilte ich in mein Immer, indem ich das Ardwendigste in eine Reisetasche packe, nahm alles Geld, das ich in meinem Besith hatte und verließ gegen fünf Uhr die Billa."

Baren Sie dabei gesehen worden?"

"Nein! Es war mir dies auch erwünscht, denn mein Gatte sollte nicht ahnen, daß ich abreisen wollte. Er sollte mich nicht mehr aussinden."

gab sie Antwort:
"Das er nie seine Sinwilligung zur Trennung der She geben
und daß er mich überall suchen würde."
"Sie behaupten also, von dem Morde keine Kenntnis besessen au haben?"

Aber Gie waren boch über bie Berhaltniffe und bie Be-

"Nein!"
"Wein!"
"Wein! folden vorgefunden wurde?"

Ich weiß es nicht." Können Sie irgend einen Berbacht aussprechen, burch wen ber Mord begangen worden fein tonnte, wenn Gie boch fculblos

"Rein! Ich weiß nur, daß sich gegen halb fünf Uhr eine unbekannte Dame anmelden ließ." "Wissen Sie, wer diese gewesen sein kann?"

"Nein!" "Ihr Gatte gewährte Ihnen alfo feinen Ein-blid in seine Privatangelegenheiten?"
"Rein!"

Können Sie viel leicht eine Deutung biefer wunderlichen Korrespondens Thres

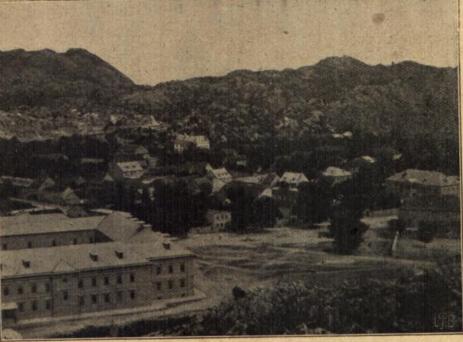
Korrespondens Ihres Gatten geben?"
Dabei reichte er jenen Brief hin, den der Nachlaßrichter bereifs dem Kommissär Meger gezeigt hatte.
Frau Erna Löwenberg griff nach dem Brief; sie las ihn, ohne daß ihre Hand gezittert hätte und mit einer Bedachtsamkeit, die die Annahme ausdie die Annahme aus-ichlog, als könnte der Brief unmöglich schon einmal in ihrem Besihe gewesen fein.

Dann gab Brief zurud. jie ben

verstehe bas nicht."

"Handelt es sich hier nicht um eine mit Ihrem Gatten ver-Geheimabredete

"Ich weiß es nicht!



Anfict aus Cetinje, der hauptftadt Montenegros.

"Sahen Sie einen Unbefannten in die Billa kommen, als fortgingen?" Mir ift nichts befannt."

Sie sortsingen?"

"Bein!"
"Bollen Sie noch immer keine Gründe für jenen Haß angeben, der Sie schließlich zur Flucht bestimmt haben soll?"

"Nein! Die Gründe würden nichts ändern, sie würden wohl beweisen, daß ich jenen Mann hassen muste, aber ich glaube, daß dieser Haß ja schon eine Boraussehung in der gegen mich erhobenen Anklage war."

Mit auseinandergepreßten Lippen schwieg der Staatsanwalt; was konnte er auch noch fragen, was nicht schon in dem kurzen Berhör beantwortet war? Sie leugnete weder den Haß, der als Motiv der Tat vorausgesetzt wurde, leugnete weder jene so verfänglichen Bemerkungen noch die Flucht, aber sie behauptete, die Villa verlassen zu haben, ohne dem Gatten nochmals gegenübergetreten zu sein. Für diese Behauptung aber hatte sie keinen Beweis.

Nur eine Lücke gab es: Wo war Manfred Löwenbergs Ber-mögen? Ober hatte er gar teines besessen? "Sie können also keinen Zeugen dafür nennen, daß Sie die Villa bereits vor fünf Uhr verlassen hatten?"

Seine Augen glitten über Staatsanwalt ichwieg. ihre Bierliche Gestalt, Die von ihrer Schonheit noch nichts verloren

Da ging ein flüchtiges Lächeln über sein Gesicht: "Schabe! In Ihrem Interesse wünschte ich es, schon um eines Nachmittags willen, damals am Farhang."

"Ich begreife nicht, daß Sie daran nicht erinnert werden wollen, denn damals umwod Sie noch phantastische Erfindung, während sie jest in der nüchternen Wirklickeit leben. Ich hatte damals schon recht, daß in der Jehtzeit Troubadoure, Landstreicher und Noenteurer die Objette für Kriminalfälle sein werden. Hier Schukmann, führen Sie die Untersuchungsgefangene zurück."

Er gab dem Manne ben Borführungsbefehl gurud. Frau Erna Löwenberg antwortete nicht. Die Art und Weise wie sie aufstand und wie sie den Kopf in den Nacken zurückwarf, das geschah wie in unnahbarem Stolz.
Sie kannte ihn nicht, wollke ihn nicht kennen.
Und sie folgte dem Schukmann.
Doktor Leo Rummel aber ging noch eine Weile in seinem Bureau auf und nieder; dabei war er so sehr in Erregung, daß er im Selbsigespräche redete:

"Lächerlich! Welchen Grund hat sie zu solchem Hochmut? Was hat sich denn geändert? Bon allen Beweisen ist keiner entsträftet. Daß die Mordwaffe bei ihr nicht mehr vorgefunden werden konnte? Sie war zu klug, diese in ihrem Besitze zu lassen. Sie hatte den Gatten gehaßt und die Tat selbst angedroht! Lächerlich ist es, wenn ich mich länger bessinne und Entlastungsbeweisen nachbire.

beweisen nachipure!" Dann jeste er sich an ben Schreibtisch und

ben ffen

Gie=

ende ines

blos eine

ihrte Ein-

ivat-

viel.

tung

ichen Thres

ben r be-

niffar

men-

bem ohne

ge.

mit mteit, auß-e ber

fcon Besite

ben

dy hier mit

per.

eheim-

nicht!

n, als

aß an-

nürden

gegen Staats.

in bem n Haß uptete gegen-

3 Ber-

aß Ste

n über perloren

jon um

bas

tte.

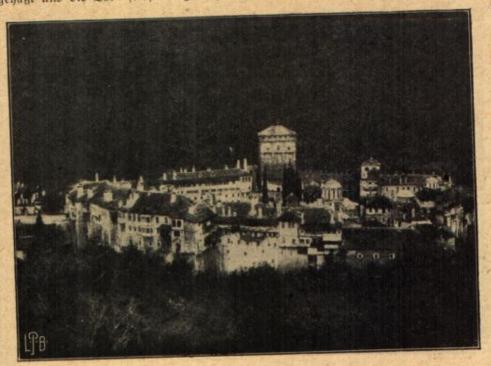
stellte an bem Ermittlungerichter ben An-trag, ben Saftbefehl aufrechtzuerhalten.

(Fortf. folgt.)

Sprüche.

In fturmifden Tagen frisch aufgeschaut, In Wind und Wellen auf Gott vertraut; In Finsternis, in dunk ler Nacht Mlein auf Gottes Licht bedacht! In frohen Stunden emporgeblidt Und dem gedankt, der sie uns ichickt; In Todesnöten das Krenz in Herz und Sand, Landet man ficher im ewigen Land!

> Bucht durch Zwang Sälf nicht lang; Dauernd frommt Nur, was tommt Aus der Liebe Freiem Triebe.



Das berühmte Mlofter auf dem Berge Athos bei Salonifi, wo die feindlichen Eruppen Befeftigungen angelegt haben.

Senflife.

Dorf humoreste von 28. Schmibt.

(Rachbrud verboten.) (Schluß.)

Die Deichschauer, zwei beleibte, frohliche herren aus ber

Die Deichschauer, zwei beleibte, stohnige hetten and bei Kreisstadt kamen.
"Wissen Sie," sagte der Schinkelbauer, nachdem er seine Gäfte in der Küche begrüßt und ihnen einen selbstangesesten Gottsgnadenschnapps kredenzt, "meine Leute kriegen von allem was ab; ich eß meistenteils fast immer mit ihnen zusammen; wirsind noch so vom alten Sühtiek. Sie nehmen es wull nich für ungut, wenn die Herren heut' mit unser 'ringen Gesellschaft vorsied nehmen müssen, nämlich auf der großen Diele. Born und in Döns wird grad' gemal'n und geweißt, sonsten hätt' ich da decken lassen."

lassen."
"Mein bester Herr Ahmling!" wehrte der Deich-Aelteste,
"mach ja teine Umstände, ist ja prachtvoll so; was ich sagen wollte,—
was hat unsere verehrte Mamsell Klahn denn Gutes zugekocht?"
"Ach, nichts Besonderes," entgegenete der Bauer einfach,
"wir haben 'n vaar Küten totgesteckt und 'n kleine Pattischon.
Erbsen ausgesluwt; sind vuns Jahr viel Wörm drin.— Wenn man
'n dischen früher gewußt hätt'— ich mein', denn hätt man sich ja
sachs drauf richt'n können; na denn man ran, ditte."
Man ging zu Tisch, wo die Leute bereits mit gesentten Augen
und offenem Munde harrten. Vor dem Platz des Bauern und der
Gäste stand je eine halbe Flasche Rotwein. Alsbald klapperten

de olle Törntieter, as wenn e updretht is, un füns sitt'e dor as'n olln Pogga nitohl. (Bilz).

Der Schinkelbauer wußte wohl, was sich schike, reichte er die große Schässel mit den ledern und sanftgedräumten, sechsgeteilten Brathähnen zuerst dem Deichherrn zu seiner Linten. Der gab sie seinem Begleiter, und so ging's nach lints fort zur Wirtschafterin und zum Großtnecht. Ahmling rückte ein paarmal kaum merklich hin und her. Er hatte doch gedacht, daß er gleich nach dem Deichhauptmann an die Reihe kommen müsse. Er sah schräßiber seinen Teller nach dem wandernden Bratenschiff. "Mi schull, gorni wunnern, wenn't dor keen Flunk webder van to sehn kreeg Bandegood!" so kochte es in ihm. Hin, mun waren sie richtig ichon deim Karsten. Was waren die schönen Gabeln spit.! Karsten erwischte ohne Verzagen gleich eine Keuse und ein Brusspika auf einen Jinkenzug. Nun kam ein Tagelöhner und mun der gute Hannerich. Dunkelrot im Gesicht, mühte er sich ab, zwei schlecht getrennte Brusspielten zu versägen. Dem Schinkelbauern entsuhr ein leises "Li", als müsse er damit nachbelfen. Da auf einnal war's, als singe jemand unter den offenen Fenkern an der Seite des Hanzen, dann näher und näher — im Hanzen dem Seitschaftsein, "mein Seit, wo kümmik du her?"

Gott, wo kümmst du her?"

"As id?" entgegnete Lise, vergnügt mit dem Kopf wackelnd, "o, id fam eben von Hus."

mu "Heit't jowull in," brummte Ahmling ärgerlich, "watt will be benn nu all webber!"

Life humpelte gerabe wegs auf ben Tisch los.

Go'n Dag of, Buur !" mederte fie, "go'n Dag of, Lub und Kinners, alltosam een mit'nanner, ja, wo geiht benn noch! Wenn ju't man hmedt, id will geern totieten."

Minling verzog das Gesicht. "Dag of!" weiter sagte er nichts, fondern sah ungeduldig nach den Hähnen, mit denen Hannerich noch immer erfolglos fampfte. Mun rief ber Bauer,

um die Berlegenheit puse abzufürzen:
"Schön Webber, ni wohr, Lawise?"
Lise tam nahe heran und beugte sich vor. "Watt meen he, Buur? — Ich hör ni ganz good, mutt he wäten."
Ahmling wandte sich zum Deichhauptmann und bemerkte

"Entschuldigen Sie, sie ist meist ganz taub."
"Id sa, datt's 'n verdeubelt schönes Wedder vun Daag!"
rief er dann gegen die Alte.
"Ach nee, Buur, dant ook veelmols, id sam eben her vun't
Eten."

Wütend stellte der Bauer Messer und Gabel mit hartem Klang auf die Tischplatte, so daß Hannerich zusammenschraf und einen guten Löffel Sauce über die Deden wegspriste. Der Bauer inirschte förmlich und fühlend, daß er sich in lauten Worten Luft machen nutzte, schrie er Life beinah an:
"Batt hier! Woteen snacht denn vun Eten un Drinken! Bun't Wedder is hier de Red! Schön Wedder is datt, heff id seggt!"

"Ach, nee, laten S' man, id tam jus eben her; id harr mi Bootweeten Panntofen bact, mit jure Kaßbeern; id bun ee'nlich ganz satt; nee laten S' man."—

Die Herren lachten nun, das Melkmädchen stieß Herbsiesen heimlich in die Seite, hier hucheste eins, und dort prustete eins. Hannerich aber hatte plöglich eingesehen, daß all seine Tranchickstunst umsonst sei und schwentte mit einem resoluten Ruck tig doppelte Nation auf seinen Teller. Aber dem Schinkelbauern

gang aus. Giunde an begann Jatobus Jeulielmann ein mit dieser seiner Aufgade wonche, die Brende, dabug zu einer hellen Finning in einer hellen Finning in einer hellen Finning in ihm gelegen hatte, bekant Euft, weitete fich und fullte ihn gang auf auf bekant Luft, weitete fich und fullte ihn gang auf

war alle Rupe abhanden gekommen, und als er Life noch immer neben sich jah, die ihn, die hohlen Hände hinter den Ohren, mit offenem Munde fragend anstarrte, ward er kirschrot dis an den Henderagen, warf sich weit vor und treischte: "Bun Dunner un noch een! Ole Lidendrägersch, so'n Küster, so'n Krippenbieter un Schanstel van Biewstüd — Pannkoken hest eten? Ree, grote Bohn'n hest wull eten un di de Sluw in 'e Ohr'n stoppt! Kannst denn stadelboots keen Woort mehr verstahn? Ich segg di jo, van't Wedder spräf ich sier, van dat verdreisste Wedder — is di't noch ni ichon 'nog un noch ni lud nog? — Dusend Dunner und Dackbrüppel, so sperr dien Ohren open!"

open!"

Life schüttelte mit harmlosem Lächeln wie tadelnd den Kopf und septe sich in die Respectissücke zwischen den Bauern und den Lüttjungen auf die Bant. "Na," meinte sie tichernd, "Kinnerslüd, wenn't Nödig'n denn rein gorfeen End nimmt, denn mutt ick'r jo 'ran; damit nahm sie dem Lüttjungen die Schüssel und hartte das letze Stück, eine Keule, nebst allen Splittern, Krümchen 11. dern Suppenteller, belud ihn zum größten Bergnügen der Anwesenden — den Schinfelbauern ausgenommen — mit Kartosfeln, Erbsen und Kompott und schmauste, als ob sie niemals Pfanntuchen geröchen hätte.

Der Bauer auf die schnödeste Art um seinen Anteil gedracht, war sprachlos. — Bor Jon und Berlegenscheit der Romann wisser machte.

Sein Blick glitt irrend

Sein Blid glitt irrend über alle Gesichter, und in seiner Kopflosigseit rührte er zitternd alles Unmögliche auf seinem Teller durcheinander Linmögliche auf feinem Teller durcheinander: Kartoffeln, Sauce, Erbsen, eingefochte Rflaumen, Gurten, Erbsen, eingefochte Bilaumen, Gurten, B däpfel, Brotbroden, Senf, Salz, Pfeffer und ein paar abgenagte Salswirbel, die der Deichhauptmannneben seinen Teller gelegt hatte. Zulett stieß er sein Weinglas um. Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn.
Sein Nachbar, ber überhaupt die unliebsiame Gewohnheit be-

während Schmakens und bes Schwagens feine Au-Schwaßens jeine Ausen immerwährend links und rechts auf die Teller seiner Tischnachsbarnspazieren gehen zu lassen, hatte das Mißgeschied und die klägliche Berlegenheit des Schinkelbauern längst wahrsewmmen, aber er war so erschüttert von perhaltenem Rachreiz

war so erschüttert von verhaltenem Lachreiz, daß er für seine Zusammenhaltung zu fürchten begann. Sich gewaltsam zwingend trant er ein Glas Wein und wandte sich mit teilnehmender Miene dem Unglücklichen zu und fragte wie erstaunt: "Na, was! herr Ahmling — essen Sie nichts um Geflügel?"
Ahmling zuckte leicht zusammen unter all den gespannten, vielsgenden Blicken und stieß heiser hervor:

"N' ja, sonsten wohl, aber, wissen Sie, manchmal kann ich bas nicht so rech' vertragen; der Maag, wissen Sie, der Maag is nich so rech in der Reth."

Ahmling brachte nichts mehr über die Lippen, und so ging das große Mahl ziemlich still zu Ende. Nur Karsten, der schlechte Knecht, konnte doch zu guterletzt wieder den Mund nicht halten, denn als das Gesinde sich erhob und die Herren noch den Rest ihres Beines tranken, trat er an Lise heran, die soeben einen Sahnenknöchel zu zerbeißen bemüht war, legte seine Hand auf ihre Schulter und rief ihr ins Ohr:

"So'n ichon Webber, Lawise, bring uns man aff un an mal webber mit, un öbermorrn kannst mi twee Pund Bodder ut'n Kremp mitbring'n, hier sind sößtein Groschen; de Buur schall ni segg'n, dat ich den Schinkel toschann' freten heff."

Wenn feit der großen Sahnenmahlzeit jemand dem Schinfelbauern wieber ein Wort vom schönen Wetter reben wollte, so gab's Antworten wie Bohnenstangen mit Stacheldraht umwidelt. Bis Michaelis konnte Karsten, der schlechte Knecht, das noch oftmals zu feinem Bergnugen anhören, bann aber nicht länger,

Deid aus, eine Zatjache, über die Jatobus Feustelmann, besonders, venne er der Kollegen dacheim gedachte, höchlichst erstaunt war. Feusterleit, die in höheren, Ferner ivaren ite von jener naiden Heltetteit, die in höheren, meint Jutellett und Reliexion allzu sehr belasteten Kreisen un-

gangen, und zweitens mußte er den Schintel verlaifen und Golbat merben.

"Dor ward's em de Wiessnudigkeit un de Ledertahn wull affbogen," sagte ber Schinkelbauer.

Der Dichter und der Krieg.

Bon Bermann Bagner.

(Machbrud verboten.)

Mis Jatob Feustelmann vor bie Musterungstommission trat, tat er das nicht ohne Herztlopfen und nicht ohne innere Em-pörung. Die Blide der sachlich musternden Männer ertrug er mit stiller Berachtung.
"Ihr Alter?" fragte ber Stabsarzt.
"28."

"Ihr Beruf?"
Jakobus Feustelmann zögerte. Gleich barauf aber glitt es über sein interessant durchgeistigtes Aesthetengesicht, wie eine surchtbare Drohung. Und er erwiderte: "Dichter."
"Eigentlich etwas schmal," sagte ein Beistiger.

Beijiher.
"Haltung schlapp,"
erflärte ein zweiter.
Doch der Stabsarzt
legte sein summarisches Urfeil nur in zwei Wor-te: "Tauglich! Ab-treten!"

Und ber Dichter 3atobus Feustelmann trat das erste Mal in seinem Leben ab".

Jatobus Feuftelmann gatobus zeuteimann trug sein Schickal wie einer, der sich vorge-nommen hat, die lä-cherliche Rolle, die ihm zugefallen ist, mit Fas-jung und Würde zu ipielen. Er, dessen Phantasie ausschweifend war, hätte sich zur Not als fühn anführenden Generalobersten vorstellert können — sich als Rekruten zu denken, dazu reichte seine Rüchternheit nicht aus. Darein fand er sich nicht. Riemals Mit einer Erhaben-heit, die versteinert Generalobersten

ichien, ordnete Jato-bus Feustelmann am Borabende des Tages, da er einzurücken hatte, seinen Nachlaß.

seinziger Reichtum war fein Lied. Er vermachte es testamentarisch seiner Braut, die Näherin war und Minchen Schmidt hieß.

Minchen Schmidt strahlte. "D, Jatobus," rief sie aus, "so bist du doch jest endlich einmal ein Mann! Ein richtiger Mann!"

Worauf Jatobus Feustelmann errötete, sie vorwurfsvoll ansah, aber schwieg.

Und einrückte.

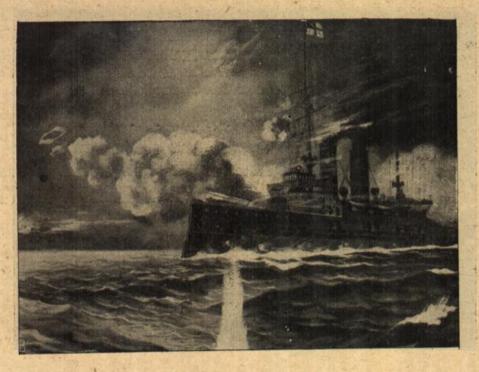
Jakobus Fenstelmann, der bisher nur Kollegen gehabt hatte, bekam nun mit einem Male Kameraden.

Höchst gewöhnliche Leute, die Krause, Müller, Meier, Kohn, Ziebuschte und Zimmermann hießen, die breite und schwielige Hände hatten, viel lachten, noch mehr rauchten, zuweilen spucken und in Fällen allen recht sonderbare Manieren hatten.

"He, Feustelmann," redete ihn etwa irgend ein Müller an, "jag' mal, was bist du eigentlich zu Hause?" Jakobus Feustelmann war ratios. "Berzeihung, meinen

Sie mich," fragte er.

Worauf ihm unter allgemeinem Gelächter ein Dritter ohne weitere Umstände einen Schlag auf die Schulter gab, "geh), sei net fad!" sagte und, sich an die anderen wendend, erklärte: "Er ist halt Reporter. Wist Ihr, einer, der für die Zeitungen schreibt. Gedichteln und solche Sachen, Feustelmann, gelt?"



Das Rudzugsgejecht der Englander von Gallipoli: Ein englifdes Schlachtschiff im Kampfe mit ben Forts von Gebont Babr. Rad einer Zeichnung von Dr. Klamroth.

dangen, und zweitens mußte er den Schintel verlaffen und Sobat

Neid aus, eine Tatiache, über die Jatodus Feustelmann, besonders, wenn er der Kollegen daheim gedachte, höchlichst erstaunt war. Ferner waren sie von jener nawen Seiterkeit, die in höheren, mit Intellett und Reslexion allzu sehr belasteten Kreisen und möglich gedeiht.

Dieser Heiterkeit begegnete Jakodus Feustelmann anfangs mit einem unsicheren Staunen. Aber sie, die für jede Krankheit, besonders des Geistes, die beste Medizin ist, ging allmählich auch auf ihn über, zersetzte seine Melancholie und zauberte auf seine blassen Lippen zuerst ein Lächeln und später ein Lachen.

Um diese Zeit war es auch, daß Minchen Schmidt von ihrem Bräutigam, dem sie wiederholt Wurst und ähnliche gute Sachen geschicht hatte, die erste vernünstige Antwort bekam.

"Liedes Minchen," hieß es in dieser Antwort, "bitte, schicke von diesen Würsten, die ausgezeichnet waren, bald mehr, denn es hat einen Wordsappetit dein Jakodus."

Es war erstaunlich, wie der Dichter Jakobus Feustelmann sich langsam, aber sicher in einen Infanteristen Jakobus Feustelmann verwandelte.

Daß die Wandlung leicht von statten ge-

teicht von statten gegangen war, fonnte niemand behaupten, denn Jafoduß Feustelmann war ein Wesen gewesen, das es disher weder verstanden hatte, zu saufen, noch zu stehen, noch zu siehen, noch zu siehen, noch zu siehen Brachte dem Dichter nun ein Feldwebes bei, und es war schwer zu entscheiden, wer bei diesem Unterrichte mehr schwiste, der Leh-

anagg

2(113hatte

mben

s er-

e ge-

n jich 28iee Be-Haars

ehort.

auch Haar

n auf er geer, daß

sie zu ir, der n Eineschüßt el, das

vefen! hroden Tages

ringen

Spuren

a war igehenbörte festen he Ge-sich in rechein.

rtmann jewesen

n nicht

daß er

ehörden Sprad nehmen rge, er Zahrheit

wiederit noch mertmert-

war bei Wialeland gerna Lö

ine Grä-Bilb im

hres Bu redt hat

ende des hatte sie mentunft ihm ipä-Bruders e Einzel-Aba zu estimmen twortung oabei ge.

mehrschwiste, der Leh-rer oder der Schiller. Schließlich, nach sechs Wochen, war Ja-todus Feustelmann

weit.

Der Feldwebel tonstatierte das mit einem Senfzer ber Erleichterung und, indem et dem Dichter fordial auf die Schultern flopfte:

"So, Feustelmann, jest sind Sie erst ein Mensch, Ein richtiger Mensch, Wensch Benn Sie in den Spiegel sehen, werden Sie sich überseugen!"

Jatobus Feustelmann

Jatobus Feustelmann satische Estad pascha, der "Beherricher" A vanient Jatobus Feustelmann sah in den Spiegel, und das, was er erstlicke, erschrecke ihn beinahe.

Bor allem befand sich in seinem Gesichte jeht ein Bart. Ein Bart, der die ästhetischen Qualitäten des Dichters wohl verdecke, dafür die männlichen Qualitäten des Soldaten hervorhob. Denn, daß männliche Qualitäten da waren, ergab sich allein schon aus der strammen Haltung des ganzen Körpers. Die Schultern waren breiter geworden, das Gesicht hatte Farbe bekommen und in den Muskeln sag eine Spannung, die danach dürstete, sich zu sossen Mann gestellt hätte.

Jatobus Feustelmann zögerte nun nicht länger, zum Photographen zu gehen und ein Bild von sich machen zu lassen. Laut lachte er: als Kuriosum. Heimlich dafür lobte er sich: weil ich ein so seichen. Kerl bin! Und er hatte nicht unrecht damit.

Von dem Augenblick an, da der Soldat das Gewehr in die Hand bekommt, um scharf zu schießen, brechen die Präliminarien des Kriegsunterrichts ab und es wird Ernst.

Es war ein sonderbares Gefühl, das der Dichter empfand, als er die ersten scharfen Schüsse abgad. Es schien ihm vor allem, als ob von diesem Woment an die Bedeutung seiner Person um ein gewaltiges gestiegen sei. Was er da tat, war etwas sehr Ernstes. Diese Schüsse, dachte er, wenn sie trasen, nahmen anderen das Leben, und diese anderen waren der Feind.

Zum ersten Wale kam ihm damit lebendig zum Bewustsein, was das eigentlich war, dieser Feind. Aber indem so die Ers

neben fich fab, die ibn, die hoblen Sanbe binter ben Obren, mit

ein winziger Funke in ihm geglüht hatte, schlug zu einer helsen Flamme in ihm auf, und alles Gute und Echte, das bisher latent in ihm gelegen hatte, bekam Luft, weitete sich und füllte ihn

ganz aus.

Bon dieser Stunde an begann Jakobus Feustelmann ein guter Soldat zu werden. Die Aenderung, die mit ihm vorgegangen war, war so groß, daß jeder, der mit ihm verfehrte, sie merken mußte. Alles, was er tat, tat er jest von selbst und mit Freuden. Und so traf es ihn als ein großes Glück, als er erfuhr, daß man ihn, der als Rekrut eingerückt war, schon zum Gefreiten

beförbert hatte. Da Jakobus Feustelmann baheim in seinem Kreise als Meister gegolten hatte, so gab es natürlich auch Jünger, die auf

Weister gegotten gate, is har ihn ichworen. Ihnen teilte der Dichter seine Beförderung mit, in sehr ge-hobenen Borten. Einer der Jünger, Ernst Amadäus Schnillerich mit Namen, schüttelte, als er Jakobus Feustelmanns Brief las, verständnistos den Kopf. Er begriff nicht, wie semand sich freuen konnte, nur, weil er Gefreiter geworden

war. Run, er beschloß, auf alle Fälle ein Gedicht über bas Thema zu

machen.

Sprüche.

Ber Menschenliebe und Dienstgefälligteit besitt, der weiß er-finderisch jedem, mit dem er in Berührung tommt, irgend etwas Liebes zu erweisen und selbst Anwesenden und Entfernten nütlich zu Entfernten nüglich zu fein. Der weiß immer etwas von feinen Er-fparniffen zu erübrigen, womit er andern helfen kann. Der hat, wenn auch nicht immer Geld, boch hier ein gutes Wort, da einen zwedmäßigen Rat, dort ei-Troft.

Ich werbe immer zu andern gehen mit dem Buniche, ihnen einen Dienst erweisen zu fönnen. Dieser Bunich strahlt ichon aus meinem Gesichte. Der

Bunfch, gut fein zu wollen, macht auch immer gut — und die Gute ftrahlt wieder Freude und Glud zurud.

Nur nicht, wie immer, Klag' und Gewimmer, Wenn dir das Unglück naht. All' unfre Dornen Sind herrliche Spornen Dem Glauben zur schöneren Tat.

Mur mußig nie rasten! Die schwersten Lasten Trägt man in Fenersbrunst. D, wenn wir sollen, Dann können wir wollen. Nur Stürme weden des Schiffers Kunst.

Den schönen Glauben Laß dir nicht rauben: Es wächst die Kraft in der Brust. Der dich kann schlagen, Uebt dich im Tragen Und wandelt zuleht die Last in Lust.



Effad Pafca, der "Beberricher" A baniens, im Gefprach mit montenegrinifden und ferbifden Offizieren in Stutari.

Ernft und Scherg. 1000000000

Lache nicht, wenn jemand gefallen ift oder sich wehgetan hat; über Schwach-sinnige; über eine ernstgemeinte Kinder-

Ein Charafter ift ein vollfommen ge-bildeter Wille.

Die tiefften Bohrlocher und Bergwerte Die tiesten Bohrloger und Bergwerte ber Erde. Durch die Berbilligung und Massengewinnung von Stahl und Eisen in immer besserer Qualität, die Ein-führung der Spülbohrung sowie der mit Diamanten besetzen Bohrkronen und an-dere Ersindungen daw. Verbesserungen hat

Tiefbohrtechnit folde Fortschritte ge-macht, daß Bohr-löcher von 500 und 600 Meter Tiefe zur Gewinnung und Auf-ichließung von Betroleum und anderen nüglichen Mineralnusithen Wineral-koffen heute nur ein Berk von wenigen Bochen oder Mona-ten sind. Die tiessten Bohrungen auf der Welt sind nun aber bisher in rein wissen-kartischen der schaftlichem ober vielmehr volkswirtschaftlichem Interesse ausgeführt, und zwar im Auftrage der preu-hischen Regierung. So erreichte man be-reits im Ottober 1871 mit einem damals viel besprochenen Bohr-loch bon Sperenberg unweit Berlin eine Tiefe von annährend 1270 Meter, später aber in bem von dem von Schladebach bei Merseburg und bein Von Paruscho-wis bei Rhbnit in Schlesien eine solche von 1748 bzw. 2003 Meter. Welche Schwie-ierkitzt. rigteiten es

eiten es bietet, über zwei Kilometer langes Bohrein über zwei Kilometer langes Bohrgefänge zu heben und zu senken, außerbem, aber samt der schneidenden Diamentdohrkrone in Umdrehung zu versehen und obendrein noch das 2000 Meter tiese Bohrloch mit fernrohrartig ineinander greisenden Eisenrohren zu umkleiden, weiß nur der, welcher sich selbst mit der Aussführung von Tiesbohrungen befaßt hat. Bas die Tiese der neuzeitlichen Bergwerke angeht, so wurde der schon vor etwa 30 Jahren dis zu einer Tiese von mehr als 1000 Meter herabsteigende Abalbertischacht bei Przibram als ein wahres Bunder der Technik angestaunt, heute aber sindet man in der Kupfererzregion am Lake Superior (Nordamerika) und in den Minendistrikten von Südafrika schon zahlreiche Bergwerksbetriebe, die in Tiesen dis zu 1525 Meter arbeiten. — Viel tieser als 2000 Meter wird der Bergbau wohl kaum jemals gehen können, dem, abgesehen von jemals gehen können, benn, abgesehen von ber mit ber Tiefe stets zunehmenden Erd-wärme, welche sich an der tiessten Stelle des Bohrloches von Paruschowit auf 69,3 Grad Celsius belief, vermögen die gigantischen Drahtseile, woran die in die

Schächte herabgelassenen Förderförde bzw. Förderwagen hängen, wegen ihres folossenen Eigengewichts, wenn sie länger als 2000 dis 2400 Meter werden, feine größere Lasten mehr zu halten. Für tiefer als 2500 Meter gehende Schächte würde also die Seilförderung ausgeschlossen seine und fäme vielleicht nur noch eine solche durch Drudluft in Betracht.

Die Stellung der Frau in den Baltansländern. Die Völfer des Baltans stehen unter dem Einfluß zweier Kulturen. Zwischen den Westen, der die Frauen mit ritterlicher Achtung verehrt, und dem Dsten

ritterlicher Achtung verehrt, und dem Often

gelegen, der sie beinahe zur Dienerin er-niedrigt, schwanken sie selber in ihrer Stellung zur Frau. Ihre Stellung neigt sich bald nach der einen, bald nach der an-deren Seite. Das gibt sich auch in den

Blid über die Ausstellungshallen der Kriegsausstellung in Berlin.

Das Bentralfomitee ber bentichen Bereine vom Roten Arens veranfialtet eine Aussiellnug, bie eine Auswahl ber Ariegsbeute aus Dit und Beft ber Deffentlichtelt vorfibrt. Der Ertrag ber Mubitellnug dient mobitatigen Breden.

Sprichwörtern kund, von benen wir nachstehend in Auslese einige Uebersetungen wiedergeben: "Der Mann ist das Haupt der Blume, die Frau der Stengel."

"Ein Mann ist mehr wert, als zehn Frauen."

"Der Mann auf dem Diwan, die Frau auf dem Kußboden."

"Der Mann auf dem Diwan, die Frau auf dem Kußboden."

"Der Mann auf dem Diwan, die Frau ward erschaffen, die Welt zu beherrschen, die Frau ward erschaffen, das Haus zu beherrschen."

"Das Haus ruht nicht auf der Erde, sondern auf der ... Frau."

"Kein zuse Weib ist der Auhm des Gatten."

"Ein gutes Weib ist der Auhm des Gatten."

"Ein Mann ohne Frau gleicht einem Hande ohne Mauer, einem Jimmer ohne Wand."

Wehr auch die Frauen scheinen der Ansicht zu sein, daß es nicht gut sei, unbemannt durchs Leben zu gehen; denn auch sie halten die Ehe für den Hafen, dem ihr Lebensschifflein unter allen Umständen zustenern soll; dies lehrt das folgende Sprüchlein, das freilich nicht als unbedingte Wahrheit augesprochen zu werden verdient, wenn auch darin ein Körnlein Salz verborgen sein mag: "Besser die Frau des schlechtesten Mannes, als die Schwester des besten Bruders!" (Das die Frau bes ichtechteften Mannes, als bie Schwefter bes beften Bruders!" (Da-

mit haben die Ballan-Frauen sicher nicht ben Beifall ber beutschen Frauen.)

Ein ganz Gescheidter. Erstes Kommissionsnitglieb: "Bieviel Diebe dürfen es wohl gewesen sein, die hier eingebrochen sind?" — Zweites Kommissionsmitglied: "Dem Loche nach kann's nur einer gewesen sein!"

wesen sein!"
Durchschaut. Chemann: "Willst du nicht heute, liebe Laura, das Schlaspulver nehmen, das dir der Arzt verschrieben hat?"
— "Meinetwegen! Den Hausschlässel kriegst du aber doch nicht!"

Bugeständnis. Michter: "Also Sie geben zu, den Privatkläger beleidigt zu haben, indem Sie ihn einen "Sel" nannten?"— Angeklagter: "Ich gebe es zu und es tut mir leid, aber wie kann ich denn wissen, daß das Kindvieh mir das so übel nimmt und mich

nimmt und gleich anzeigt." Ein Talent. London findet mich

Ine Offiziersprüfung statt. "Sir," sagt der Examinator zum zum jege Prüfling, "ich setze den Fall, Sie sind auf dem Bormarich bei Ktesiphon mit Ihrer Kosonne in einen Hinterhalt ge-raten. Die Hälfte Ihrer Leute ist ge-fallen, die andere steht in aussichtslosem Rampfe gegen eine Uebermacht. Belchen letten Berfuch wer-ben Sie machen, be-vor Sie lich ergeben?" Berfuch machen, nach London zu telegraphieren, daß der Feind eine empfind-liche Schlappe erlit-ten hat!"— Der Kandidat wurdevorpaten. tiert

Gin Dberargt mit wenig kavalleristischen Talent reitet ein schwieriges Pferd, oder vielmehr er ver-

Sein Weg führt an einem Wachtlotal borbei, vor welchem die Mannichaften, sich unterhaltend, auf einer Bant sigen und ihm durch Aufstehen die übliche Ehrenbebezeugung zu machen im Begriffe sind. In seiner Herzensangst ruft er ihnen zu: "Sipen bleiben!" — Da ertönt von der Bachtbant ber Ruf: "Gleichfalls, Herr Oberarzt!"

Bätfel.

Er tam mir entgegen mit Weinen, Und war doch ganz wohlgemut; Er wollte mir etwas schenten, Doch sollt' ich's bezahlen ihm gut. Ich sah den Mann verwundert an . . Nun sage mir; wer war der Mann? Wie ist's mit Schenken und Weinen getan?

Auflöjung des Ratfels in voriger Mummer : Eva, Ave.

Rachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten. (Geseh vom 19. Jimi 1901.) Berantw. Redasteur T. Kellen, Bredeneh (Ruhr). Gedruck u. heraus-gegeben von Fredebeul & Koenen, Essen (Ruhr).